

„Zeig mir Dein Unternehmen und ich sage Dir dein Rating“

Was ist Rating und warum wird dies zum Pflichtprogramm aller Unternehmen

Von Prof. Dr. Ottmar Schneck www.ottmar-schneck.de

Eine große deutsche Tageszeitung titelte unlängst: „Banken vergeben in Deutschland kaum noch Kredite“. In einer umfangreichen Studie der Investmenbank Barclays Capital Frankfurt vom Mai 2002 wird deutlich, dass die deutschen Banken seit Jahresbeginn keine Zuwachszahlen mehr im Kreditgeschäft verzeichnen, wenngleich in den letzten Jahren die Kreditausleihungen stetig zwischen 6 und 10 % pro Jahr gestiegen sind. Allein an einer schwachen Konjunktur und der Zurückhaltung der Kunden kann dies nicht liegen. Und taucht schnell der Verdacht auf, dass die im letzten Studienbrief genannten neuen Eigenkapitalrichtlinien für Banken, die ab 2006 eingeführt werden sollen und unter dem Kurzbegriff Basel II durch die Presse geistern, mit schuld sein können.

In der Tat wurde bereits im Mai-newsletter dargestellt, dass Banken künftig nur noch Kredite vergeben bzw. die Kreditkonditionen stark davon abhängig machen, ob kreditsuchende Unternehmen „geratet“ sind, d.h. eine Beurteilung im Sinne eines bankinternen oder externen Ratingverfahrens aufzuweisen haben. Wer kein Rating hat soll künftig auch keinen Kredit mehr bekommen und so stellen sich Banken bereits jetzt auf diese neue Situation ein, indem sie bei der Kreditvergabe, insbesondere für längere Laufzeiten, zurückhaltend im Angebot sind.

Wer künftig eine hohe Ratingklasse aufweisen kann, wird geringere Zinsen zu zahlen haben, als Unternehmen mit schlechtem Rating.

Die Bonitätsbeurteilung, die Banken bisher vornehmlich von Kreditsicherheiten (z.B. Hypotheken, Grundschulden, Pfändern...) abhängig gemacht haben, wird durch ein Ratingverfahren abgelöst, bei dem nicht nur sichernde aktuelle Vermögensgegenstände wie Grundstücke eine Rolle spielen, sondern auch die Einschätzung der künftigen Ertragsaussichten, Strategie, Organisation oder die Managementqualitäten eine Rolle spielen.

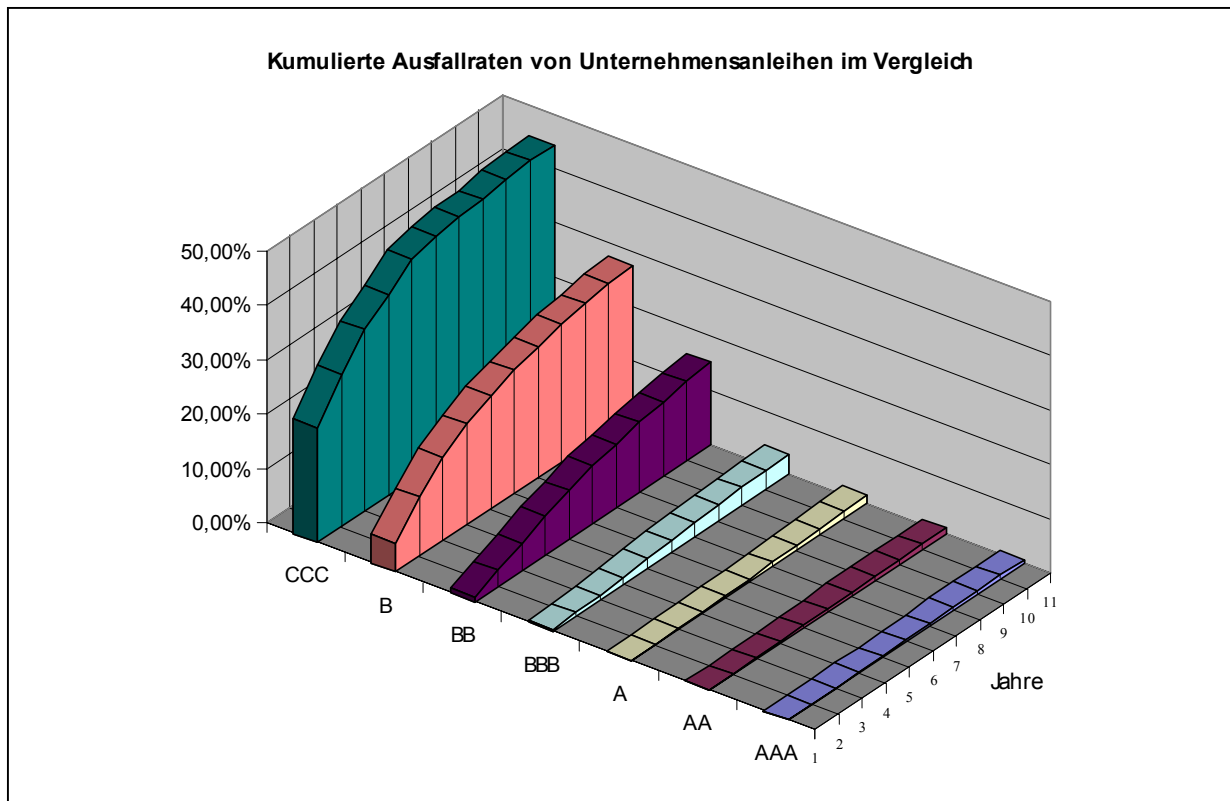
Der Begriff Rating stammt vom englischen Verb „to rate“, also einschätzen oder bewerten und bezeichnet den Vorgang der Einschätzung eines Untersuchungsobjektes, hier eines Unternehmens, hinsichtlich definierter Kriterien. Meist werden diese Ratingkriterien ordinal skaliert, d.h. die ermittelten Bewertungsergebnisse lassen sich in einer Rangfolge einordnen bzw. klassifizieren. So ist die Vergabe von Ratingnoten analog von Schulnoten inzwischen gebräuchlich und eine Anpassung unserer deutschen Ratingsysteme

an die im angelsächsischen Raum seit Jahren übliche Ratingklassen von A bis D anzunehmen.

Bekannt für ihre Ratings sind die großen Ratingagenturen wie Standard&Poors sowie Moodys, deren Notenskala inzwischen zum Standard für andere Ratingagenturen geworden ist. In der folgenden Abbildung werden die Ratngskalen der beiden großen Agenturen gegenübergestellt, die vornehmlich für die Bewertung von Anleihen oder Staaten Verwendung finden, aber auch für Unternehmen inzwischen üblich sind.

	Moody's	Standard & Poor's	Erläuterungen
investment grade	Aaa	AAA	„Exceptional“, höchste Qualität der Anleihen;
	Aa1 Aa2 Aa3	AA+ AA AA-	„Excellent“, hohe Qualität der Anleihen (Güteklassen);
	A1 A2 A3	A+ A A-	„Good“, viele günstige Anlageeigenschaften, Wertpapiere der oberen Mittelklasse, langfristig können sich negative Faktoren bemerkbar machen;
	Baa1 Baa2 Baa3	BBB+ BBB BBB-	„Adequate“, Anleihen mittlerer Qualität, spekulative Elemente werden deutlich;
	Ba1 Ba2 Ba3	BB+ BB BB-	„Questionable“, Anleihen mit spekulativen Elementen, aber noch im guten wirtschaftlichen Umfeld;
speculative grade	B1 B2 B3	B+ B B-	„Poor“, Sicherung langfristiger Zins- und Tilgungszahlungen erscheint als gering;
	Caa	CCC+ CCC CCC-	„Very poor“, akute Gefährdung und geringster Anlegerschutz, erste Anzeichen von Zahlungsverzug;
	CC	CC	„Extrem poor“, hochspekulative Titel, Vertragsverletzungen offenkundig;
	C	C	„Lowest“, bei Moody's niedrigste Klasse und bereits im Zahlungsverzug;
		D	„Default“, Zahlungsverzug;

Dass die Einschätzung der Ratingagenturen eindeutig mit der Bonität der untersuchten Unternehmen zusammenhängt beweist die folgende Grafik, nach der schlecht geratete Unternehmen tatsächlich deutlich höhere Ausfallraten bei ihren Tilgungen und Zinszahlungen hatten, als hoch geratete Unternehmen. Standard & Poors haben hier die Ausfälle Ihrer gerateten Unternehmen aus Vergangenheitsdaten dargestellt. Zu sehen ist, dass z.B. bis zu 50 % der Unternehmen, die mehrere Jahre in einer Ratingklasse C verweilt sind ihre Zins- und Tilgungszahlungen nicht begleichen konnten.



Quelle. Standard&Poors, Credit Week 1/2000

Für das Rating gibt es aus Bankensicht zwei Varianten. Entweder verfügt eine Bank über ein vom Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen (BAKred) anerkanntes **internes Ratingverfahren**: Dann muss sie jeden Firmenkredit raten. Die zweite Möglichkeit ist, dass die Bank sich zur Anerkennung **externer Ratings** durch Ratingagenturen verpflichtet, wobei aktuell nur wenige externe Agenturen auf dem Markt sind (vgl. www.rating-service.de).

Ob bankintern oder bankextern, der Ratingprozess kann grundsätzlich wie eine Fragecheckliste vor einem Flugzeugstart verstanden werden, bei dem sämtliche Bereiche eines Unternehmens analysiert werden sollen. In Form einer Stärken-/Schwächenanalyse werden hier von der Managementkompetenz, dem Mitarbeiterpotential, der Zukunftsfähigkeit des Produktportfolios, die Marketinganstrengungen, der Kunden- und Lieferantenstamm, Risiko- und Gefährdungspotentiale bis hin zur Qualität und dem Umfang des Planungs- und

Berichtswesens alle betriebswirtschaftlichen Elemente des Unternehmens durchleuchtet. Eine solche Checkliste zu Strategie, Strukturen, Systemen und allen Soft Skills kann sehr umfangreich und mitunter kostenintensiv sein.

Erhält das Unternehmen allerdings von einer anerkannten Ratingagentur eine gute Bewertung, wird dies umgekehrt zu günstigen Finanzierungsbedingungen führen, so dass eine Kosten-Nutzenanalyse erst die Vorteilhaftigkeit des Ratings deutlich machen wird.

Nun werden manche Unternehmen zurecht behaupten, dass Basel II je erst ab 2006 greifen wird und haben damit natürlich Recht. Andererseits müssen Banken, wenn sie ein internes Bankrating einführen wollen gegenüber der dann akkreditierenden Behörde nachweisen, dass sie mindestens 2-3 Jahre bereits Raterfahrung haben und ausreichend statistisches Material aufweisen können, um ihre Ratings auch mit Ausfallwahrscheinlichkeiten entsprechend der o.g. Abbildung untermauern können. Banken beginnen aus diesem Grund bereits jetzt intern Ihre Kunden zu raten.

Eine aktive Vorbereitung im Sinne eines „Fit for Rating“ ist daher angezeigt und es bieten sich hier zahlreiche Agenturen und Berater an, um Unternehmen Fit für ihr erstes Rating zu machen. Denn einmal bei einer Bank oder einem externen Berater in eine Ratingklasse eingeteilt, wird wie bei jedem Vorurteil es schwer fallen, dieses schnell wieder zu ändern. Es bietet sich also an, hier rechtzeitig seine Schwächen zu beheben um gleich beim ersten Rating gut abzuschneiden.

Die Hoffnung mancher Unternehmen, daß Basel II von politischer Seite verhindert oder hinausgezögert werden wird ist trügerisch. Bisher hat weder bei Basel I noch bei einer anderen internationalen Regelung ein nationales Parlament solche Vereinbarungen stoppen können. Da die Banken selbst das Rating mit Hochdruck betrieben, um „faule“ Kredite lofzuwerden, ist auch nicht zu erwarten, dass es eine starke Lobby gegen Basel II und das Rating geben wird. Entscheidend für Unternehmen ist daher die rechtzeitige Vorbereitung.